

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 11

Artikel: Der Lenz geht um
Autor: Ruh, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

los lenken. Auf Eseln aber reiten die Berber von der Stadt heim in ihre Oasen. Mitleid mit dem Tier kennt man hier noch nicht. Die grauen Langohren sind über und über mit Säcken und Körben bepackt, die Menschen sitzen auf ihnen in orientalischer Art, indem sie beide Beine nach einer Seite herabhängen lassen. Gleichmütig traben die Eselchen dahin, mager und abgeschunden, nur selten läßt eines seine Stimme ertönen, aber dann klingt das Heulen und Röhren markerschütternd in unsere Ohren, und es ist, als ob sich in eines einzigen Esels Wehruf das jahrtausendealte Leid seiner ganzen geplagten Rasse gesammelt hätte.

Am Rande der Stadt, dort, wo der Weg bereits hinaus in die üppige Fruchtbarkeit jenes Oasengürtels führt, der sich zwischen Küste und Sanddünen des Gebelvorlandes breitet, hat Italien eine ständige Mustermesse geschaffen, in der Jahr um Jahr im Frühling den innerafrikanischen Völkerschaften nicht nur die Bedeutung des kolonisierenden Landes, sondern auch der Nutzen der einzelnen Kolonisationsgeräte vorgeführt werden sollen. Mit vieler

Mühe wurden an Hand von Modellanlagen die moderne Bewässerung durch Windmühlbrunnen an Stelle der alten Schöpfbrunnen, die zweckmäßige Anlage von Jungkulturen durch Aufwerfung von Lehmämmen und richtiger Bepflanzung des bisher unfruchtbaren Bodens aufgezeigt. Den Europäern aber, die Tripolis besuchen, vermittelt die Messe einen günstigen Einblick in die Landeserzeugnisse der Kolonien Eritrea, Somaliland, der Cyrenaika und des ganzen libyschen Gebietes.

Niemand, der auch nur für wenige Tage nach Tripolitarien kommt, wird sich des Eindrucks seiner Hauptstadt entziehen. Und wenn man das Glück und die Möglichkeit hat, sie nicht als Endpunkt einer Reise zu betrachten, sondern erst als Ausfallstor zu weiteren Unternehmungen in die Oasen, in die Gefara und bis in das Hochland des Gebel, dann vermag Tripolis eine solche Fülle von Erlebnissen zu vermitteln, daß die Erinnerung an dieses Land und seine Menschen nicht mehr aus unserem Gedächtnis zu bannen ist.

Der Lenz geht um.

Ich sag' euch was: der Lenz geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute,
Er ist so heimlich, still und stumm,
Als ging' er aus auf Beute.

Seid nur behutsam, wo ihr steht,
Und blickt umher ein Weilchen,
Denn plötzlich, eh' ihr euch's verseht,
Schießt auf ein keckes Weilchen!

Oh, traut jetzt keinem alten Baum,
Weit eher noch den jungen,
Denn eine Knospe, wenn ihr's kaum
Noch ahnt, ist aufgesprungen!

Wer träumend wandelt durch ein Tal,
Der möge sich besinnen:

Die Lerche kann mit einem Mal
Ihr schmetternd Lied beginnen!

Auch müßt ihr mit Behutsamkeit
Ins Aug der Mädchen schauen;
Gefährlich sind in dieser Zeit
Die schwarzen wie die blauen!

Ich sag' euch was: Die Lieb' geht um,
Nehmt euch in acht, ihr Leute,
Sie ist so heimlich, still und stumm,
Und sie geht aus auf Beute!

Emil Rüh.

Der Jungferabraub.*

Eine Fastnachtsgeschichte von Meinrad Lienert.

Nachdruck verboten!

Es war ein sonniger Wintertag.

Mit hellen Augen schaute das Gadenhaus, das einsam auf der schmalen Firn der Hirzegg stand, über das unterhalb des Höhenrückens sich ins Unendliche verlierende Nebelmeer. Rings um das Gehöft war es sonntäglich still; nur

vom breiten Schindeldache kam der Schrei eines hungerigen Raben und vor dem Hause war das einschläfernde Rieseln des halbwegs vereisten Brunnens. Aber mitten in der niedern getäfelten Stube des Hirzegghauses stand der kleine Tureli in seinem weißen Hirtenhemd. Zu fürchterlichen Grimassen verzog und verzerrte er sein Gesicht, um die alte zerbeulte Blechhaube etwas zu lüften. Die Großmutter hatte sie ihm gar zu fest über den Kopf gezogen, als sie die verweh-

* Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Guber u. Co., Frauenfeld, dem Bande „Bergdorfsgeschichten“ entnommen.